

Ein Leben für die Kunst

Vom Traumbild bis zur Toskana-Malerei: Freilassinger Künstlerin Theresa Hültner verstorben

Freilassing. Theresa Hültner fand ihre Inspiration im Schlaf: „Ich habe ein Bild geträumt von einer jungen Frau, die an einer Birke lehnt. Ich sagte im Traum: Wer ist diese junge Frau? Darauf hieß es im Traum: ‚Dies ist die Tochter eines bekannten Freilassingers, sie ist Sängerin – und sie sucht etwas‘“, beschrieb sie ihre nächtlichen Inspirationen, die in einer Ausstellung ihrer Traumbilder in der Stadtgalerie Altes Feuerwehrhaus Freilassing mündeten. „Dabei kenne ich die Tochter gar nicht – es hat mich wirklich verwundert. Ich malte das geträumte Bild und erzählte einer Bekannten davon, die übrigens diese Freilassinger Familie kennt. Und die in Erfahrung brachte: Die Tochter suchte in diesem Moment wirklich etwas. Also sind meine Träume doch nicht so weit hergeholt ...“

Im Februar hätte sie ihren 72. Geburtstag gefeiert

In diesen Tagen nun verstarb überraschend die vielseitige und außergewöhnliche Freilassinger Malerin. Hültner war eine gebürtige Wagrainerin aus dem Salzburger Land (siehe Kasten) und hätte jetzt im Februar ihren 72. Geburtstag feiern können. Sie hat ein bewegtes Leben hinter sich, das sie sehr früh ihre Liebe zur Kunst finden ließ. „Diese war einfach da, für mich nichts Außergewöhnliches“, erzählte die Malerin anlässlich eines längeren Interviews im Jahr 2017. „Mich haben Bilder einfach fasziniert, ich hab sie immer



Drachen und andere Fabelwesen fanden sich in vielen Werken wieder. – F.: Christoph Daab



Verstarb im Dezember: Theresa Hültner †

chen.“ Und so wurde aus der jungen Theresa eine „äußerst vielseitige Künstlerin, die nicht nur ihre Liebe zur Natur in ihren Blumen- und Landschaftsbildern feinfühlig darstellt, sondern ihr gestalterisches Wirken mit den unterschiedlichsten Materialien wieder in die Natur hinausträgt“, beschreibt es ein Kunstführer.

Breites Spektrum der Techniken

Seit den 1970er Jahren lebte Theresa Hültner in Bayern und begann mit Ölmalerei, Linolschnitt und Kaltnadelradierung. Es folgten verstärkte Aquarell, Bilder auf Seide, Acryl und Mischtechnik. Zahllose Ausstellungen folgten, sie war Kursleiterin der Volkshochschulen in Salzburg, Freilassing und Bad Reichenhall. Gemeinsam mit weiteren Kunstschaffenden engagierte sie sich in der Künstlervereinigung „Inseparables“ oder im Henndorfer Kulturkreis (Oberösterreich) sowie auch im Ainringer Kulturverein (Oberbayern) oder in der Internationalen Künstlervereinigung „Gruppe 30“. Gut in Erinnerung sind auch vielen Teilnehmenden ihre Kurse und Ausflüge in die Toskana nebst wunderbaren Landschaftsmalereien.

Freilassing verliert mit Theresa Hültner nicht nur eine außergewöhnliche Malerin, sondern auch einen zutiefst lebenswürdigen Menschen. Ihre drei Kinder nahmen in kleinem Kreis Abschied von ihr. – gr

ZUR PERSON

Geboren wurde die Wahl-Freilassingerin Theresa Hültner 1949 in Wagrain, in den 70er Jahren verschlug es sie nach Bayern. Durch ihre künstlerische Tätigkeit machte sie sich einen Namen im gesamten deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Zahlreiche Ausstellungen ihrer Werke fanden in Deutschland, Österreich und Belgien statt. Sie engagierte sich als aktives Mitglied in diversen Kulturvereinen und unterrichtete lange Schüler im Rahmen von Malkur-

sen. Ihre außergewöhnlichen Illustrationen schmückten bereits mehrere Bücher, unter anderem Werke des österreichischen Schriftstellers Christian Ploier.

Im Rahmen ihrer Teilnahme am Virtuellen Kunstpreis (Internationale Jurierung) wurde Theresa Hültner 2002 mit höchster Wertung „Magna cum Laude“ ausgezeichnet. Diese Werke wurden in der Dokumenta artis veröffentlicht und sind somit auch in dieser bedeutenden Sammlung zeitgenössischer Kunstge-

schichte vertreten. Als äußerst vielseitige Künstlerin hat Hültner im Laufe der Jahre Technik und Stil ihrer Malerei stetig verändert und weiterentwickelt. Der Fokus ihrer Arbeit lag zuletzt auf dem Traumbilderzyklus, mit dem ihr kreatives Schaffen eine neue Dimension erreicht hatte. In dieser Reihe verarbeitete die inspirierte Malerin eigene Nachträume, die mit „großer Wucht und Heftigkeit“ auf dem Traumwege zu ihr kamen, wie sie selbst sagte. In diesen Träumen

werden jedoch kaum Informationen zu deren Bedeutung mitgeliefert. So entstanden farbenfrohe Großbilder aus Acryl mit geheimnisvollen, lyrischen Landschaften. Dabei benutzte die Künstlerin vorrangig erdige Farben, die stets etwas Positives ausstrahlten – so, wie ihre eigene Person. Noch im vergangenen Jahr konnten Interessierte diese eindrucksvollen Bilder auf Leinwand in der Stadtgalerie bewundern, an denen sie viele Jahre gearbeitet hatte. – drb

wieder angeschaut, angestarrt.“ An eine Schlüsselszene kann sich Hültner dann doch erinnern.

„Ich war vielleicht zwölf Jahre alt. Wir waren damals am Jägersee spazieren: Dort hat ein älterer

Herr unter freiem Himmel aquarelliert. Ich wollte ihm zuschauen, aber er reagierte mürrisch und ab-

weisend. Aber das entmutigte mich nicht, ich wusste: Das will ich eines Tages selbst mal ma-

LESERBRIEFE

Barrierefreiheit käme allen Reisenden zugute

Zum Bericht „Bahnhofs-Umbau wieder zwei Jahre später?“ vom 22. Januar:

„Ich habe nachgesehen, am 12. März 2013 organisierte unser Verkehrsforum die erste Veranstaltung zur Barrierefreiheit im wichtigen Umsteigebahnhof Freilassing. Bereits damals ging es darum, bekannt zu machen, dass fast alle Reisenden von Barrierefreiheit profitieren werden. Damals dachten wir neben Körperbehinderten an ältere aber durchaus auch an junge, gepäckbeladene Touristen, heute spielen Fahrräder eine wichtige Rolle.

Inzwischen hat sich die Situation wesentlich verändert. Ein Blick auf die Fahrpläne zeigt schnell, dass der Bahnverkehr traditionell sich auf die An- und Rückfahrt nach München konzentriert, regional spielte vor Corona noch der Schülertransport eine große Rolle. Immer mehr drängt sich heute allerdings eine Sichtweise des Freilassinger Bahnhofs als Drehkreuz und ‚Mobilitätszentrum‘ für alle Destinationen der gesamten Region auf. Die Alpentäler kanalisieren sehr rigide den Verkehr und die Straßen sind mehr als ausgelastet. Es liegen Konzepte für eine Wiederbelebung der Königsseebahn vor, letztlich wie vor über 100 Jahren als Ringverkehr von Salzburg, Freilassing, Reichenhall, Berchtesgaden, Marktschellenberg und Anif. Die Beschäftigten im Stahlwerk in Hammerau könnten mit der Reaktivierung von Bahnhöfen auf der Nordstrecke profitieren. Mit einem schnellen Takt der Öffentlichen wären hier manche Autos zu ersparen.

Leider scheinen unsere autofahrenden Regionalpolitiker diese Planungen seit Jahren irgendwelchen Ingenieuren und BWLern in München zu überlassen, die offenbar keine Ahnung von der komplexen Sachstruktur und den inneren Notwendigkeiten der Mobilität in unserer Region haben, geschweige auch nur ein bisschen gestalterische Fantasie aufbringen. Planungen zur Verkürzung der Bahnsteige in Freilassing weisen auch darauf, dass aus

Münchner Sicht ganz neue planerische Prämissen angewendet werden. Solche Gewichtsverschiebungen von Entscheidungsgrundlagen sollte man erfahrungsgemäß nicht nur Experten überlassen. Allerdings scheinen autoritativen Strukturen zu fördern. Mal sehen, ob das gut geht. Mehr Transparenz und Öffentlichkeit bei all diesen Vorhaben hielten wir gerade in diesen Zeiten für angebracht.“

Martin Schön
Bad Reichenhall

Schon jetzt schwimmen nur im Neoprenanzug

Zum Bericht „Die Sonne muss heuer alleine heizen“ vom 28. Januar:

„Natürlich soll über eine möglichst kostengünstige und umweltverträgliche Beheizung unseres Freibades nachgedacht werden, wenn diese unbedingt erneuert werden muss. Dass die 2009 installierte Heizung nach so kurzer Betriebszeit irreparabel ist, ist mir als Techniker unverständlich. Da hoffe ich, dass alle Möglichkeiten einer Reparatur durch die Verwaltung geprüft werden!

Bedauerlich ist, dass alle Kompetenz und Erfahrung der Bäderverantwortlichen, Boris Tempelin mit seinen Leuten, von einem Großteil des Stadtrates keine Beachtung findet und ein einjähriger „Probetrieb“ vereinbart wird, um festzustellen, wie sich das Nicht-Beheizen des Wassers auf den Badebetrieb auswirkt.

Das sind doch die, die täglich Aufzeichnungen über die Wassertemperatur der einzelnen Becken auswerten und Buch führen. Nur sie können verbindlich sagen, was die Kollektoren an Wärme bringen und was zugeheizt werden muss, um nicht nur hartgesottenen Schwimmern einige Bahnen zu ermöglichen.

Wenn Herr Tempelin vorträgt, dass die Wassertemperatur auch im Sommer bei Schlechtwetterphasen unter 20 Grad Celsius fällt, dann sind das feststehende Werte, die auch tatsächlich gemessen wurden und vorliegen. Es bedarf mehrerer Schönwettertage, bis sich das Wasser wieder einige

Grad erwärmt. Das Schwimmen macht dann sicher keinen Sinn und Spaß. Der Parkplatz bleibt leer.

Als ständiger Besucher unseres Bades und aktiver Schwimmer entging mir in der zurückliegenden Zeit auch nicht, dass sportliche Schwimmer das Becken mit Neoprenanzügen nutzten. War doch die Wassertemperatur im Sportbecken aktuell bei 21 Grad Celsius. Nicht selten nutzte man dann das wärmere Becken zum aufwärmen. Nicht umsonst dürfen Schwimmwettbewerbe in freien Gewässern – zum Beispiel ein Triathlon – unter 24,5 Grad Celsius Wassertemperatur nur mit Wärmeanzug durchgeführt werden. Warum wohl?

Ganz besonders möchte ich auf den Badebetrieb mit Kindern bei der zu erwartenden Regelung hinweisen. Die dann vorhandenen Wassertemperaturen werden noch weniger Eltern dazu ermutigen, das Bad mit ihren Kindern aufzusuchen. Es ist ein Muss, für eine Wassererwärmung zu sorgen, die nicht das Risiko einer Erkältung oder anderer Beschwerden mit sich bringen. Man denke bloß an den Planschbereich für Babys! Einfach schließen!? Ok! Kinder mit blauen Lippen, bibbernd, eingewickelt in einer Decke sind zu erwarten. Warum soll man sich das antun!

Dass Besucher dann vermehrt nach Ainring abwandern und nicht mehr zurückkommen, ist sicher. Zumal Ainring bei Jugendlichen hoch im Kurs ist. Schüler und Schulen aus umliegenden Gemeinden, die ihren Schwimmunterricht bisher in großer Anzahl und voller Begeisterung in unserem Schwimmbad vor Beginn der Ferien absolvierten, werden dies auch in Ainring planen und durchführen. Dieser Personenkreis lernt dann eben nicht das Schwimmbad Freilassing kennen. Der älteren Generation wird ein Schwimmen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich sein. Auch denen bleibt nur, nicht mehr wie gewohnt, ins Freilassinger Bad zu radeln, sondern wenn möglich mit dem Auto nach Ainring zu fahren. Vermutlich liegt die Fehleinschätzung über die Entwicklung unseres Freibad-

des auch daran, dass nur ein Stadtrat, nämlich Herr Längst mit Familie, unser Bad regelmäßig besucht, um sich vor Ort ein Bild über die tatsächliche Situation zu machen. Leider.

Absolut unverständlich ist die Aussage von Wolfgang Hartmann zu werten, der die Meinung vertritt, man müsse ohne Heizung auskommen, 22 Grad seien ausreichend. Die passende Antwort hierzu gab Helmut Fülle, der anmerkt ‚dann kann ich das Bad gleich zusperrn‘. Was jetzt aufgegeben wird, ist vermutlich für immer weg. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, unser Freibad wird abgewirtschaftet und steht in absehbarer Zeit nicht mehr uneingeschränkt den Bürgern der Stadt als beheiztes Freibad zur Verfügung!

Dass gerade Bewegung im Wasser unter freiem Himmel einen wesentlichen Faktor zur Gesunderhaltung aller Menschen beiträgt, wird kaum berücksichtigt. Schade! Ich hoffe, der Stadtrat überdenkt seine Vorgehensweise. Meine Familie, Enkelkinder, mich und nähere Bekannte wird man unter diesen Vorgaben im Freilassinger Bad nicht mehr sehen! Schade.“

Erich Grassl
Freilassing

Heizanlagen-Beschlüsse wieder einfangen

Zum Bericht „Blaues Haus: FWG will erneut abstimmen“ vom 1. Februar:

„Angesichts der lobenswerten Tatsache, dass Freilassings neuer Bürgermeister in den wenigen Monaten seiner Amtszeit bereits einige von seinem Vorgänger hinterlassene persönlich motivierte gordische Knoten elegant durchschlagen hat, wundert mich das Vorgehen zu beiden Kindergärten doch sehr. Hiebl irrt, wenn er meint, derartige Maßnahmen haben in Zeiten des Corona-Staatsversagens nichts mit Corona zu tun. Seine Begründung vom 21. Januar, wonach ‚Maßnahmen‘ angegangen werden können, wenn sie im Haushalt dargestellt und die Finanzierung gesichert sei, ist für den Steuerzahler nur sehr schwer hinnehmbar. Denn

zusammensetzt. Kann es sein, dass darin die Verlängerung der Fernwärmeleitung mitsamt Wärmeübergabestation von der Grundschule zum Blauen Haus, wohl auch mit der Möglichkeit, das Blaue Haus mit eigenem Enver-Strom zu versorgen, enthalten ist? Wurde eine eigene Liegenschaft vom bereits bestehenden nachhaltigen wie regenerativen Energieverbund bewusst abgeschnitten, um drei Jahre später eine technisch nicht nachvollziehbare andere Lösung für knapp 200 000 Euro umzusetzen? Ein Schelm, der Böses dabei denkt, ist doch das Planungshonorar aus 200 000 Euro schon etwas anderes als aus 43 235,50 Euro.

Und nur am Rande sei noch erwähnt, selbes Spiel läuft auch am Kindergarten Schumannstraße. Man sollte auch endlich davon Abstand nehmen, Holz als Brennstoff zu vernichten nur um sich ein ‚Grünes Gewissen‘ zu ‚er-kaufen‘. Als CO₂-Speicher ist Holz in der baulichen Nutzung absolut sinnvoll. Als Heizgut auch für den Landwirt vor Ort, keinesfalls aber im großen Stil. Wird es verbrannt, entstehen pro kWh Pellets im Durchschnitt 384 g/CO₂. Bei Erdgas sind es bei einer kWh lediglich 200 g/CO₂. Und in der Tat, die Stadt Freilassing hat Erfahrung mit Pelletanlagen. Die Frage sei erlaubt, wie zuverlässig jene im Lokschruppen läuft und ob sie die letzten drei Jahre überhaupt in Betrieb war und wenn ja wie lange.

Es liegt mir fern, Bürgermeister Hiebl einen Rat zu erteilen, aber er sollte beide KiGa-Anlagen ganz pragmatisch beschlusstechnisch wieder einfangen und eine vernünftige wie bezahlbare Lösung mit Praktikern voranbringen.“

Wolfgang Wagner
Freilassing

Leserbriefe sind Äußerungen des Verfassers und brauchen mit der Meinung der Redaktion nicht übereinzustimmen. Ein Anspruch auf Abdruck besteht nicht. Die Redaktion behält sich das Recht zu sinnwahren Kürzungen vor. Über Leserbriefe kann keine Korrespondenz geführt werden. Bitte geben Sie Ihre Adresse und Telefonnummer für eventuelle Rückfragen an. Adresse: Freilassinger Anzeiger / Südostbayerische Rundschau, Hauptstraße 27, 83395 Freilassing, E-Mail: red.freilassing@vgrp.de.